

Eklat bei der Volkshochschule

Bern Der halbe Vereinsvorstand der Volkshochschule Bern tritt zurück. Die Institution wankt.



Auch Präsident Martin Wild-Näf schmiss den Bettel hin. Bild: BFH/zvg

In zwei Jahren wird sie hundert, aber die Lust aufs Feiern ist längst verflogen. Die Volkshochschule Bern – schweizweit die älteste Institution ihrer Art – trudelt einer ungewissen Zukunft entgegen. Die Probleme kündigten sich an. Drei Jahre in Folge schrieb der Verein ein Defizit, irgendwann war das Vermögen aufgebraucht. Die Volkshochschule schlingerte am Rand der Zahlungsunfähigkeit. Dazu kamen Personalprobleme: Die Nachfolgeregelung der Geschäftsleitung ist gescheitert, der Präsident trat letztes Jahr mit sofortiger Wirkung zurück, die Mitgliederversammlung schmetterte eine Statutenrevision ab.

Auch die jüngsten Ereignisse lassen für die Geburtstagsparty der einst stolzen Einrichtung nichts Gutes erahnen. Vier Vorstandsmitglieder – darunter Präsident Martin Wild-Näf – geben in einem Protestschreiben, das dieser Zeitung vorliegt, ihren Rücktritt bekannt. Von derzeit acht Mitgliedern ist das die Hälfte des Vorstandes. Zusätzlich brisant ist, dass es sich bei zwei Mitgliedern um Professoren der Uni Bern sowie um einen Professor der Berner Fachhochschule handelt. Die Hochschulen sind somit ab Mai in der Volkshochschule nicht mehr vertreten.

Befangene Mitglieder?

Gemäss dem Brief war es eine ausserordentliche Mitgliederversammlung des Vereins, die die Rücktritte auslöste. Diese Versammlung wählte kürzlich zwei direkte Familienangehörige von Mitarbeitern der Volkshochschule in den Vereinsvorstand. Dadurch werde das Prinzip der Unabhängigkeit des Vorstandes verletzt, sagen die Kritiker. Die Interessenbindungen der zwei neuen Vorstandsmitglieder seien offensichtlich, eine Befangenheit sei nicht auszuschliessen, die Vertraulichkeit der Vorstandsgeschäfte sei nicht mehr gesichert. Die Unabhängigkeit der strategischen von der operativen Ebene könne nicht mehr aufrechterhalten werden. Es sei zu befürchten, dass die Handlungsfähigkeit des Vorstandes in gravierender Art und Weise eingeschränkt werde.

Tobias Marti 25.02.2017

Artikel zum Thema

«Ein starrer Informatikraum ist nicht mehr zeitgemäss»



Erwin Sommer, Vorsteher des Amtes für Kindergarten und Volkshochschule, spricht über die Empfehlungen der Erziehungsdirektion an die Gemeinden in Sachen Computerinfrastruktur. [Mehr...](#)
Interview: Christoph Buchs. 09.05.2016

Volkshochschule bietet mehr Sport als Sprachen

Lanzenhäusern Die Volkshochschule Schwarzenburg feiert heuer das 50-Jahr-Jubiläum. Präsident Hans Künzler schaut zurück und stellt fest: Anders als früher ist Fitness gefragter als Bildung. [Mehr...](#)
Von Laura Fehlmann 26.08.2015

Die Nachfrage nach Deutschkursen ist gross

Kerzers Die Gemeinde Kerzers übernimmt die Administration für Deutschkurse für ihre Migranten von der Volkshochschule. Die Kurse sind gefragt, die Gemeinde wird das Angebot wohl weiter ausbauen. [Mehr...](#)
Von Hans Ulrich Schaad 08.01.2014

Als Folgen der Wahl könnten der Kanton oder die Gemeinden ihre Unterstützung in Form von Leistungsaufträgen und Subventionen infrage stellen, warnen die vier Zurückgetretenen weiter.

Kanton und Stadt warten ab

Einer der Subventionierer der Volkshochschule ist die Erziehungsdirektion des Kantons. Sie finanziert Teile des Angebots, vor allem Sprachkurse, mit 586'000 Franken im Jahr. Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (Grüne) sagt, man habe Kenntnis von den Spannungen gehabt. Die Zukunft der Volkshochschule Bern sieht er weniger düster als die Zurückgetretenen: «Unseres Erachtens ist eine gute und wirtschaftliche Führung des Betriebs in unmittelbarer Zukunft nicht gefährdet», so Pulver. Solange die Kurse in der geforderten Qualität stattfänden, erhalte die Volkshochschule den Kantonsbeitrag.

Die Stadt Bern zahlt 104'000 Franken im Jahr. Man sei gerade am Aushandeln eines Leistungsvertrages, so Schulamtleiterin Irene Hänsenberger. Es sei schwierig, zum jetzigen Zeitpunkt etwas zu sagen. Aber: «Wenn der Verein handlungsunfähig ist, könnten wir auch keinen Leistungsvertrag mehr aushandeln.» Dann müsse man schon über die Konsequenzen sprechen, so Hänsenberger. Andere Gemeinden haben die Verträge bereits gekündigt. Köniz mochte das Jubiläum in zwei Jahren nicht mehr abwarten und zahlt nur noch heuer. (Berner Zeitung)

Erstellt: 25.02.2017, 08:10 Uhr